

Aus der Berliner Zeitung vom 15.03.2021

Die Hauptstadt-Brache soll schöner werden

Welche Zukunft hat die Alte Mitte? Ein Wettbewerb für Landschaftsarchitekten läuft. Ziel ist die Neugestaltung des großen Freiraums im historischen Stadtkern.

Maritta Tkalec, 15.3.2021 - 14:43 Uhr



Foto: Imago/Peter Seyffert

Blick vom Fernsehturm auf das neu zu gestaltende Gebiet Rathausforum und Marx-Engels-Forum. In der Mitte der Neptunbrunnen.

Berlin-Mitte - Nach Jahrzehnten der Verwahrlosung soll die riesige Fläche zwischen Schloss, Alexanderplatz, Marienkirche und Rathaus in den kommenden Jahren ihr Gesicht verändern. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung hat dazu im Januar 2021 einen Wettbewerb zur Neugestaltung des Areals ausgeschrieben. Wettbewerbsbeiträge konnten bis zum vergangenen Dienstag eingereicht werden.

750 Seiten lang ist die Wettbewerbsausschreibung, sie ist der Öffentlichkeit zugänglich. Jedoch überfordert die gewaltige Datenmenge leicht die normale häusliche Computertechnik.

Allerdings steckt die zentrale Information schon in einer vorangestellten Kurzbeschreibung: Der europaweit ausgeschriebene offene Ideen- und Realisierungswettbewerb zur Freiraumgestaltung richtet sich an Landschaftsarchitekten. Ihre Aufgabe für die 1. Phase ist laut Ausschreibung, „eine Vision des Zielzustands 2040 als Idee für den Gesamttraum zu entwerfen“.

72 Millionen Euro für die Neugestaltung der Alten Mitte

Zur Verfügung stehen 23 Millionen Euro für 72.000 Quadratmeter, also mehr als 300 Euro pro zu gestaltendem Quadratmeter, das ist recht üppig. Zeitraum und großzügige Finanzierung sprechen dafür, dass eine dauerhafte Festlegung beabsichtigt ist. Überlegungen, die historischen Quartiere Heiliggeistviertel und Marienviertel (samt Neuem Markt) irgendwie sichtbar zu machen, sollen sich erübrigen.

Mit anderen Worten: In zwanzig Jahren soll eine irgendwie schicke Multifunktionsgrünanlage mit einigen denkmalgeschützten Objekten die Mitte der deutschen Hauptstadt repräsentieren.



Foto: SenStadtWohn/Dirk Laubner

Schrägluftbild mit Kennzeichnung des von der Wettbewerbsausschreibung betroffenen Gebietes zwischen Fernsehturm, Schloss, Rotem Rathaus und Marienkirche.

Die Auslober weisen durchaus darauf hin, dass sich das Wettbewerbsareal am Gründungsort Berlins befindet und im Boden verborgen historische Schichten liegen. Oberirdisch dominiert derzeit die Gestaltung des Gebiets als repräsentatives Zentrum der Hauptstadt der DDR. In diesem Spannungsfeld prallen seit vielen Jahren verschiedene Bürgerinitiativen aufeinander; Debatten nahmen mit der Zeit an Militanz zu. Verabschiedet wurden 2016 schließlich zehn Bürgerleitlinien zur künftigen Entwicklung des Rathausforums.

Unter Einhaltung dieser Leitlinien – Verkehrsberuhigung, offene Sichtachsen, keine Kommerzialisierung – soll den Dimensionen und der Bedeutung des Standortes entsprechend die Identität (!!!) des Ortes gestärkt, die bewegte Geschichte erlebbar gemacht sowie vielfältige und intensive Nutzung ermöglicht werden.

Eine vom kommunalen Bauherren, der Grün Berlin GmbH, mit der Ausarbeitung der Ausschreibung beauftragte Landschaftsplanerfirma hat auf den 750 Seiten der Ausschreibung so ziemlich alles eingesammelt, was sich zum Areal sagen lässt – von der Frage der Bienenweide, dem Klimawandel bis zu Versicherungsangelegenheiten. Viele Richtungen werden verfolgt, sodass eine Linie nicht recht identifizierbar ist. Eine aufgeräumte Planungsvorlage für die Landschaftsarchitekten ist nicht herausgekommen; der interessierte Bürger läuft Gefahr, sich zu verirren.

Kontroverse Positionen der Bürgervereine zu den Plänen für die Alte Mitte

Die ersten Reaktionen der involvierten Bürgervereine auf die Ausschreibung spiegeln die Konflikte des jahrelangen Alte-Mitte-DIALOGS. Die genannten Leitlinien sollte man auch nicht so verstehen, dass zwischen den Beteiligten Konsens herrscht. In zwei Fragen war man sich einigermaßen einig geworden: Der Verkehr sollte stark reduziert werden, und eine erhebliche Anzahl von Beteiligten sprach sich für die Rückführung des Neptunbrunnens, eigentlich Schlossbrunnen, an seinen ursprünglichen Standort auf dem Schlossplatz aus.

Die Ausschreibung trifft nun ausgerechnet hinsichtlich der umstrittenen Brunnenfrage eine Vorfestlegung mit der Formulierung: „Der Neptunbrunnen soll an seinem derzeitigen Standpunkt bleiben.“ Der Verein Denk Mal an Berlin! protestierte: „Mit dem Wettbewerb möchte die Senatsverwaltung die Diskussion um die Brunnen-Umsetzung beenden – das werden wir nicht zulassen!“, so die Vereinsvorsitzende Elisabeth Ziemer. Der Berliner Zeitung sagte sie zudem, man bedaure, dass „ein Wettbewerb zu einem Teil der Alten Mitte ausgeschrieben wird, ohne die übergeordneten Strukturen zu klären, wie etwa die Verkehrsstruktur, die historischen Bezüge, die klimatischen Notwendigkeiten“ – und das „noch dazu kurz vor den Berliner Wahlen“.

Eine ganz klare Position vertritt der Verein Historische Mitte: „Die Ausschreibung ist Geldverschwendung, anti-urban und anti-geschichtlich. Jede Stadt braucht eine Mitte, kein freies Feld mit einem Fernsehturm. Die Marienkirche braucht dringend eine Umbauung“, sagt Vereinsvertreterin Annette Ahme.

Den Forderungen des Vereins Offene Mitte kommen die in der Ausschreibung erkennbaren Vorstellungen des rot-rot-grünen Senats am weitesten entgegen: die Fläche als öffentlichen Freiraum landschaftsarchitektonisch weiterentwickeln, die Nachkriegsmoderne schützen, Platz für Geselligkeit, Kultur, Bewegung und Müßiggang, für Spiel und politische Demonstrationen schaffen.

Platz für Demos vor dem Roten Rathaus

Platz für Demos vor dem Rathaus will auch die Stiftung Zukunft Berlin. Sie fordert zudem, den Denkmalschutz für die „ehemalige sozialistische Zentrumsfläche“ – Fernsehturm, Neptunbrunnen (Schlossbrunnen) etc. – zu überdenken: „Der Status quo blockiert eine zukunftsfähige Entwicklung des Areals“, heißt es in einer Stellungnahme zur Ausschreibung.

Im nächsten Schritt finden nun nach Auskunft von Karin Dietl, der Pressesprecherin der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, zwei Preisgerichtssitzungen statt – Mitte April, wenn 25 Teilnehmer für die 2. Phase ausgewählt werden, und im August. Das Verfahren läuft anonym, weder Herkunft noch Namen der Wettbewerbsteilnehmer sind den Auslobenden bekannt. So bleibe das bis zur Ergebnisfindung. Rund 100 Namen stehen auf der Liste der Leute, die bei der Auswahl mitreden. Ab 2024 soll gebaut werden.